

DIE
ERICH HAUB-ZAIS-
STIFTUNG
FÜR DENKMALPFLEGE
IN
WIESBADEN



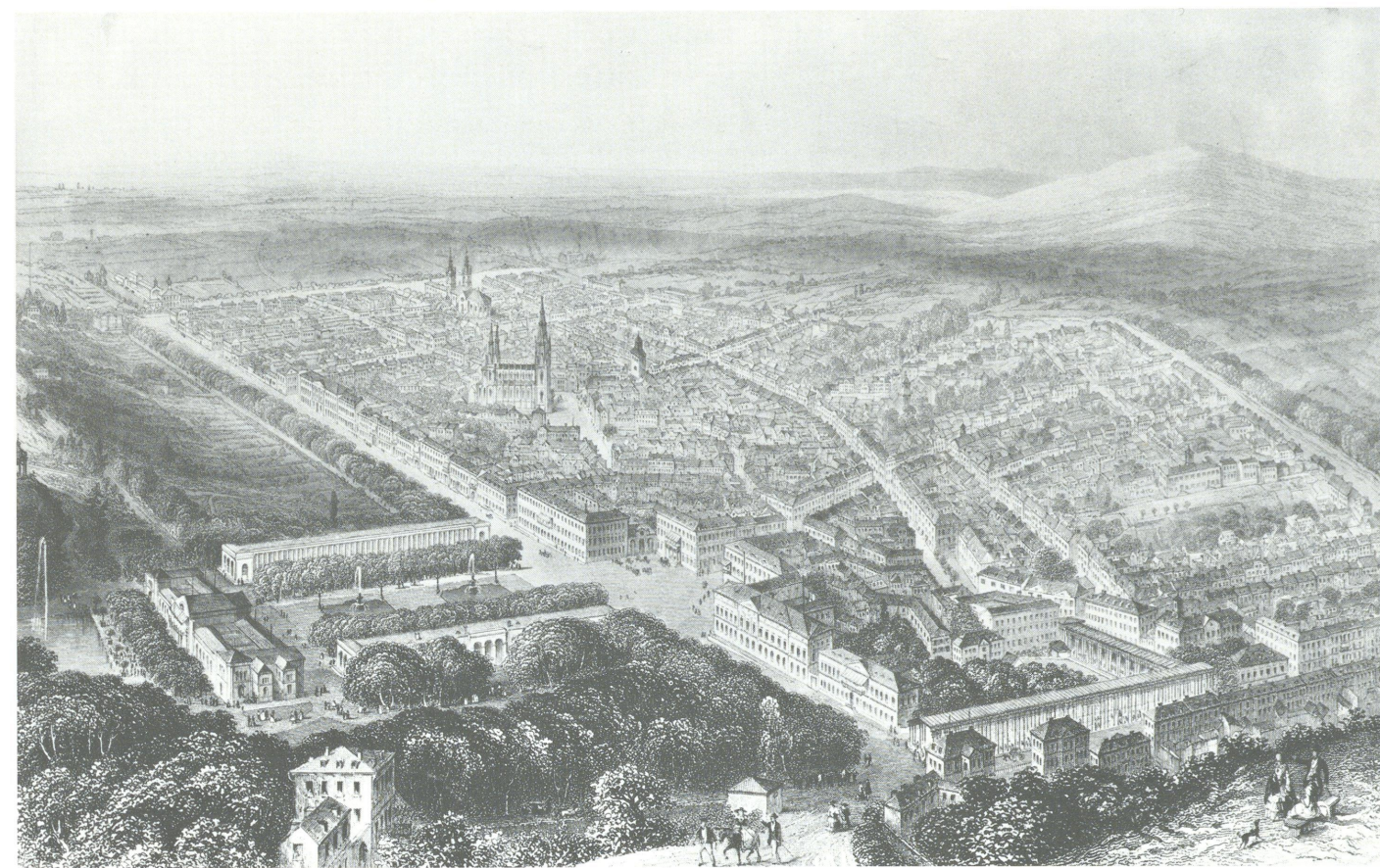
1975-1981

DIE
ERICH HAUB-ZAIS-
STIFTUNG
FÜR DENKMALPFLEGE
IN
WIESBADEN

1975-1981



Elisabeth Amely Luise Haub ist die Begründerin der Erich Haub-Zais-Stiftung für Denkmalpflege und hat als Mitglied des Beirates am Werden der Stiftung regen Anteil genommen. Sie wurde am 20. September 1899 in Mühlheim a.d. Ruhr geboren und verstarb am 24. Januar 1977. Durch ihr vorbildliches Engagement auf vielen Gebieten des sozialen und kulturellen Lebens hat sie sich große Verdienste erworben.



Ansicht von Wiesbaden um 1857 (oben rechts).

Die sehr detailgetreue Gesamtansicht von Carse zeigt den baulichen Zustand der Stadt gegen Ende der nassauischen Zeit. Hinter der Absicht, den historisch gewachsenen Kern durch Prospekte wohlgestalteter Bauten und großzügiger Alleen zu begrenzen, stand für Christian Zais zugleich die Idee, den Gegensatz zwischen Kunst und Natur, der alles klassische Denken bis dahin bestimmte, zu mildern und Naturschönes wie Kunstschönes zum Zwecke des ästhetischen Vergnügens gleichberechtigt zur Geltung zu bringen. Wenn sich die Stadt auch längst über ihre klassizistischen Grenzen hinaus entwickelt hat, so ist dieser städtebauliche Gedanke, wenngleich verändert im Maßstab, noch vielerorts zu verspüren.

Die Erich Haub-Zais-Stiftung für Denkmalpflege in Wiesbaden

Die Erich Haub-Zais-Stiftung für Denkmalpflege wurde 1975, im Jahr des Europäischen Denkmalschutzes von Frau Elisabeth Haub ins Leben gerufen.

Neben einer Anerkennung der Bemühungen Wiesbadener Denkmalpflege sollte damit zugleich eine weitere Finanzierungsquelle zur Restaurierung bedeutender Wiesbadener Bauten erschlossen werden. Die Stifterin war Gattin des 1974 verstorbenen Erich Haub, eines Urenkels des Wiesbadener Stadtbaumeisters Christian Zais (1770–1820).

Mit der Stiftung war nicht nur die Verbundenheit der Familie Haub mit der Stadt Wiesbaden zum Ausdruck gebracht, sondern zugleich ein bleibendes Andenken an den herzoglich-nassauischen Bauinspektor geschaffen worden, der als Architekt und Stadtbaumeister prägende Bauten, Platzanlagen sowie 1817 den Generalbauplan mit dem Straßenfünfeck als Rahmung verwirklichte und damit das klassische Wiesbaden schuf.

Zweck der Stiftung ist die Förderung der Denkmalpflege in der Landeshauptstadt Wiesbaden. Die Erträge des Stiftungskapitals sollen dabei ausschließlich privaten Maßnahmen zugute kommen.

Organe der Stiftung sind ein Beirat mit Herrn Oberbürgermeister Oschatz und Frau Helga Haub als Vertreterin des Stifters sowie der Stiftungsvorstand. Dieser besteht aus vier Personen und wird von Stadtrat Dietmar Thiels geleitet, der als Stadtentwicklungsdezernent für die Denkmalpflege in Wiesbaden verantwortlich ist.

Weitere Vorstandsmitglieder sind Dr. Christian Bremme (Fa. Tengelmann), Landeskonservator Prof. Dr. Gottfried Kiesow und der Leiter des Stadtplanungsamtes, Ltd. Baudirektor Edgar Heydock.

Die Geschäftsführung wird durch Denkmalpfleger Dipl.-Ing. Berthold Bubern, Städtebauarchitekt Hans-Heinz Schmitt sowie dem Leiter des Steueramtes, Dipl.-Handelslehrer Herbert Vogt wahrgenommen.

Das Gewahrwerden der Idee in der Wirklichkeit ist die wahre Kommunion des Menschen.

R. STEINER

Die Stiftung wurde mit einem Stammkapital von 500.000,- DM ausgestattet, welches seit der Gründung 1975 durch umfangreiche Spenden und umsichtig erwirtschaftete Zinserträge auf mittlerweile 1.600.000,- DM angestiegen ist. Mit der Tombola im Sommer 1978 sowie dem Verkauf einer Serie von Stiftungsmünzen im Auftrag der Stiftung wurden weitere Möglichkeiten finanziellen Zuwachses gewonnen. Voraussetzung für diese insgesamt gedeihliche Entwicklung war die Stetigkeit in der Verwaltung des Stiftungsvermögens und die Beständigkeit in der Wahrung der Stiftungsziele, nämlich spürbare Hilfen zur Restaurierung wertvoller Bauten zu geben.

Als erste Restaurierungsmaßnahmen der Stiftung wurden die Griechische Kapelle, die Gebäude Herrngartenstraße 2 und Kaiser-Friedrich-Ring 73 sowie das Gebäude Wilhelmstraße 9 gefördert; für die ersten Projekte wurden in den vergangenen Jahren insgesamt ca. 260.000,- DM zur Verfügung gestellt.

**Die Griechische Kapelle –
ein Wahrzeichen der Stadt
aus der Zeit der Romantik**

Die Griechische Kapelle wurde zu Ehren der jung verstorbenen Gemahlin des Herzogs von Nassau von Philipp Hoffmann (1806–1889) in der Zeit zwischen 1847 und 1855 gebaut. Als Wahrzeichen prägt sie mit ihrer schlanken Silhouette seit nun über einhundertfünfzig Jahren die nördlichen Hänge der Stadt.

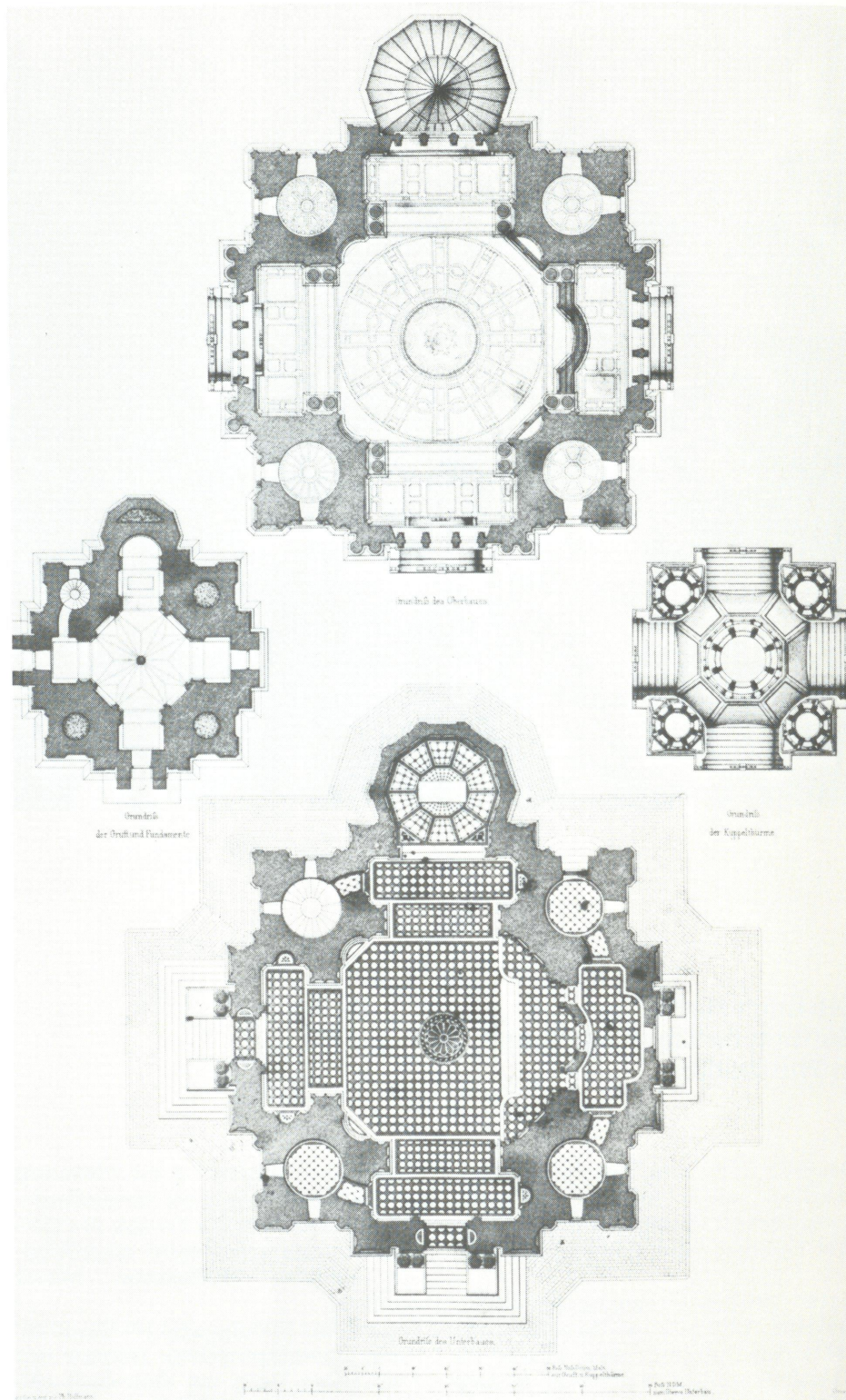
Der Grundriß des Gebäudes ist Erbstück des spätantiken bzw. byzantinischen Zentralbaues und wird durch ein im Quadrat eingeschriebenes griechisches Kreuz gebildet. Zwischen den vier Kreuzungsarmen erheben sich vier kleinere, mit vergoldeten Kuppeln bekrönte Türme, während über der Rotunde, ebenfalls auf einem Tambour, die große Mittelkuppel steht. Trotz aller klassizistischen Einzelformen ist die Griechische Kapelle ein echtes Werk der Romantik und zählt von der Lage und der Erscheinung her zu den schönsten Bauten Wiesbadens. Ihren Rang als Kulturdenkmal verdankt sie der glücklichen Verbindung von herausragender handwerklicher Kunst und exotischer Stimmung.

Starke Durchfeuchtungen, Ausblühungen, Kondenswasserbildung im Innern der Kapelle durch eindringende Feuchtigkeit sowie erhebliche Verwitterungen der Fassade aus weißem Sandstein machten eine Generalsanierung notwendig, wobei 80% der Werksteine zu überarbeiten waren. Die vom Hochbauamt gemeinsam mit der Firma Balz durchgeführte Restaurierung umfaßte zunächst die Reinigung sämtlicher Steinflächen im Heißwasserhochdruckverfahren sowie mehrmaliges Vorfestigen mit Kieselsäureester.

Dazu war erforderlich, alle Verwitterungen, Ausbrüche und Fehlstellen des Werksteins bis auf den Grund auszuspitzen und durch Vierungen neu zu schließen.

Die Kuppelaußenflächen wurden handwerklich überarbeitet, wobei die Armierung ergänzter Stellen mit rostfreiem Draht (V 2 a) erfolgte. Daraufhin wurde Minerol als Steinersatz angetragen und die Oberfläche steinmetzmäßig behandelt.

Die Neuverfugung aller Werksteine mit Kalktraßmörtel und geringem Zementzusatz sowie die dauerelastische Verfugung aller der Witterung besonders ausgesetzten Stoßfugen waren weitere



Die Abbildungen zeigen die Grundrisse der Griechischen Kapelle in verschiedenen Ebenen (links) sowie einen Schnitt durch das Bauwerk. Es handelt sich bei beiden Zeichnungen um Vorstudien zu einer monumentalen Veröffentlichung, die Philipp Hoffmann zur Einweihung geplant hatte, jedoch nicht mehr vollenden konnte. Deutlich sind die Substruktionen erkennbar, die den schweren Baumassen Halt und Standfestigkeit am Berghang geben und das filigrane Gebilde aus Tonnen, Kuppeln und Schild-

bögen erst ermöglichen. Darüberhinaus vermitteln die Zeichnungen durch den sehr engen Zusammenhang in der Gestaltung von Böden, Wänden und sphärischen Flächen ein wesentliches Prinzip aller historisch anspruchsvollen Architektur, nämlich durch Spiegelung der Wanddekoration in Boden und Wölbungen den Innenraum in allen Teilen verständlich machen.

Der Schnitt erfaßt mit Gruftkapelle und Hauptkuppel die Nord-Süd-Achse des Bau-



werkes und verdeutlicht das konstruktive System, welches die Last der Mittelkuppel über Pendantifs und einen Kranz von Gurtbögen in die innere Vierung ableitet, während die eingebundenen Ecktürme die Aufgabe der Widerlager übernehmen.

Philipp Hoffmann war von seinem herzoglichen Auftraggeber eigens nach Rußland geschickt worden, um dort unter Anleitung von Konstantin Thon, der gerade an der Erlöserkirche arbeitete, die russische Baukunst und Liturgie zu studieren.

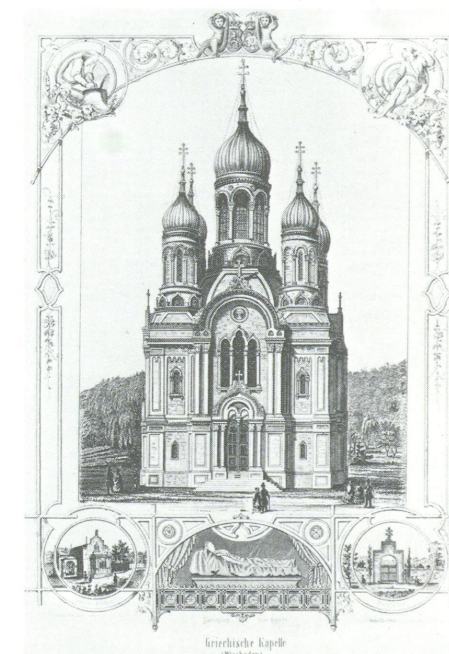
Der in der Gesamthaltung völlig unklassische, fast exotische Bau orientiert sich zwar in seinem dekorativem Reichtum an der italienischen Früh-Renaissance, die sich jedoch im Detail zu der eigenwilligen Formenfülle russisch-orthodoxer Bauten wandelt.

Die Griechische Kapelle ist damit ein eindrucksvolles Zeugnis für die Zeitgleichheit unterschiedlicher Geschichtsepochen im Historismus.

Arbeitsgänge, die schließlich durch die Imprägnierung der gesamten Steinflächen mit Silikonharzlösung abgeschlossen wurden.

Die Fassadensanierung wurde 1978 begonnen und 1980 zum Abschluß gebracht. Die Kosten betragen bisher insgesamt 1.250.000,- DM und verteilen sich in folgender Weise: Stadt Wiesbaden 1.011.000,- DM, Land Hessen 130.000,- DM, Haub-Zais-Stiftung 70.000,- DM, Russisch-orthodoxe Kirche 39.000,- DM.

Die Gesamtkosten werden voraussichtlich 1.500.000,- DM betragen, wobei die Restsumme von 250.000,- DM für die umfangreiche Restaurierung der künstlerisch hochwertigen Innenausstattung Verwendung findet, deren teilweise kritischer Zustand umseitig dargestellt ist.

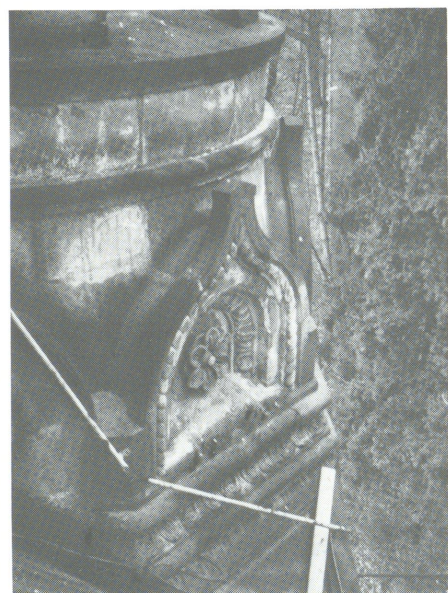


Aus der Reihe lithographierter und gestochener Darstellungen der Griechischen Kapelle sei noch eine Ansicht aus dem Jahre 1865 vorgestellt, die vignettenartig den Hauptbau und darunter das Haus des „Castellans“, den Sarkophag der Herzogin und den russischen Friedhof zeigt.

Der Sarkophag, Zentrum des Monumentes, war von dem Berliner Emil Hopfgarten geschaffen worden, der sich das Grabmal der Königin Luise von Christian Rauch zum Vorbild nahm.

Die Abbildung zeigt ein Detail der Portalnische, die sich an drei Seiten des Erdgeschosses wiederholt (rechts). Die außerordentliche Präzision und Feinheit der Steinbearbeitung, die den ganzen Bau durchzieht, ist ein Kennzeichen der Steinmetzkunst dieser Zeit, welche den Verlust an Freiheit im Umgang mit dem Material, die das 18. Jahrhundert noch kennzeichnete, durch die spröde, kristalline Kühle der Bearbeitung ersetzt.

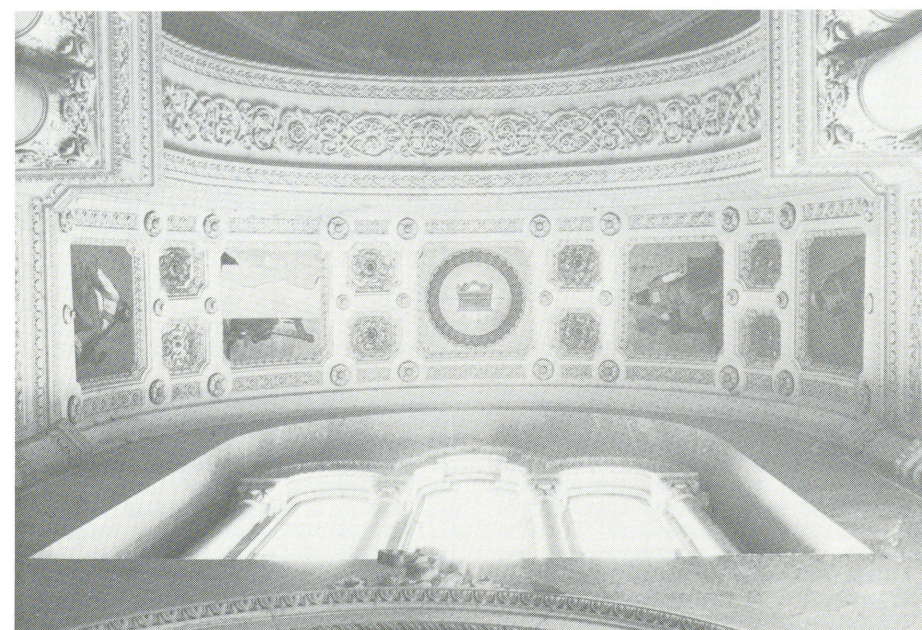
Die Steinschäden an der Griechischen Kapelle konzentrierten sich hauptsächlich auf die Bauteile oberhalb der Traufe, wo sich als Schadensbilder starker Bewuchs mit Moosalgen und großflächige Desquamationen, d.h. Abplatzungen sowie Windschliff herausstellten.



Details der Ecktürme. Die starke Versporung des Werksteins, großflächige Abplatzungen, Fehlstellen durch unsachgemäße Ergänzungen früherer Zeit sowie die Rißzerstörungen der Kuppeloberfläche sind deutlich zu erkennen.

Insbesondere die Undichtigkeit des steinernen Kuppelmantels führte zu erheblichen Durchfeuchtungen der Wandmalerei und Stuckzier auf der Kuppelinnenseite sowie den angrenzenden Gurtbögen.

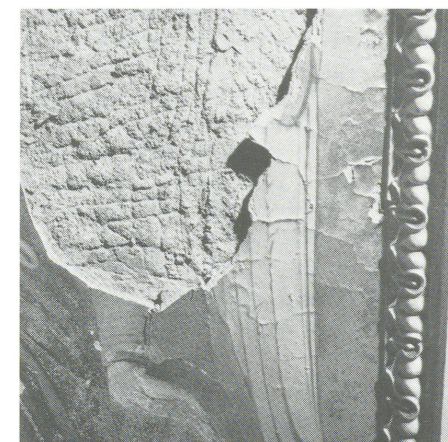
Das Ausmaß dieser Schäden, deren Behebung im Rahmen einer umfangreichen Innenrestaurierung in den nächsten Jahren vorgesehen ist, wird durch die folgenden Abbildungen verdeutlicht.



Die Ostfassade mit der Portalnische und dem darüberliegenden Schildbogen.

Ausblühungen, welche durch den Salztransport aus dem Steinmaterial des Gewölbes an die sichtbare Oberfläche entstehen, stellen eine weitere Gefährdung der Innendekoration dar und zerstören sowohl den Gipsstuck wie die Gemälde.

Erst nachdem das Bauwerk gegen eindringende Feuchtigkeit abgesichert wurde und der mehrjährige Prozeß allmählicher Austrocknung beginnt, kann die dringend erforderliche Innenrestaurierung in Angriff genommen werden.



Der Blick in eine der vier kurzen Tonnen zwischen Gurtbögen und Außenwand zeigt das erhebliche Ausmaß der Zerstörung, welche mit dem sich lösenden Putz die Malerei vernichtet.

**Die Renovierung des Gebäudes
Herrngartenstraße 2**

Der Eckbau Herrngartenstraße 2 entstand um 1872 im Zuge des Ausbaues der Bahnhofstraße und der angrenzenden Bereiche der südlichen Innenstadt mit der Adolfsallee als künstlerischem Schwerpunkt.

Die Abkehr vor der hellenistischen Baugesinnung, die im sog. „Wiesbadener Spätklassizismus“ noch einmal eine ausgedehnte Blüte erfuhr, war bereits vollzogen, und die schweren, plastischen Formen der italienischen Hochrenaissance gaben den Bauten zunehmend Wucht und Monumentalität, wobei der Architekt G. Semper diesen Wandel als tragende Figur des klassischen Historismus verkörperte.

Aufgabe dieser Restaurierung war eine allgemeine Sicherung des Oberflächenzustandes der Fassade, die, im baulichen Dekor insgesamt gut erhalten, die Einmündung der Herrngartenstraße zur Bahnhofstraße wirkungsvoll markiert.

Die Färbelung dieser Gattung von Bauten, die eher durch die Noblesse ihrer Proportionen als den dekorativen Aufwand wirken, orientierte sich allgemein an der delikaten klassizistischen Farbkomposition und bleibt für Restaurierungen auch weiterhin vorbildlich. Für das Gebäude Herrngartenstraße 2 wurden deshalb mit Bedacht zurückhaltende und architektonisch stimmige Farbtöne gewählt, zumal das gegenüberliegende Gebäude (ehem. Finanzamt) mit seiner naturfarbigen Werkstein-/Klinkerfassade die zeitlich spätere Phase der deutschen Renaissance charakterisiert.

Die Arbeiten wurden zwischen Juli und November 1979 ausgeführt und verursachten Gesamtkosten i.H.v. 60.000,- DM, von denen die Haub-Zais-Stiftung 25.000,- DM, die Stadt im Rahmen ihrer Denkmalpflegemittel 10.000,- DM und das Land weitere 10.000,- DM übernahmen, sodaß der Eigentümer weitere 15.000,- DM aufzubringen hatte.

Diese ausgewogene Umverteilung der Kosten ist angesichts der hohen wirtschaftlichen Belastungen für die weniger begüterten Eigentümer vorbildlich und wird auch unter dem Gesichtspunkt der ökonomischen Stabilisierung des Wiesbadener Altbaubestandes ein ernsthaftes Ziel bleiben.



Das Gebäude Herrngartenstraße 2 konnte mit vergleichsweise geringen Mitteln in seinem Erscheinungsbild erhalten werden. Als großbürgerliches Stadthaus verlieh es den Bewohnern der früheren Nicolasstraße mit seiner straffen und gleichwohl vielgestaltigen Fassade den standesgemäßen Rahmen. Das normierte System der Gliederung, welches den einzelnen Geschossen streng abgegrenzte und sinnbildliche Funktionen zuweist, ist mit seinen liebenswürdigen römisch-

dorischen und ionischen Ordnungen im Vorbau wie dem Renaissance-Pathos des modellierten Eckrisalits ein beredtes Zeugnis für den geistigen und stilistischen Umschwung der Zeit. Bauten dieser Art leben vom Detail und atmen in Stuck oder Stein, Guß, Terrakotta oder Putz die zeitlose Lebendigkeit der antiken Form in ihrem Wandel zum akademisch und national gesinnten Klassizismus der damaligen Epoche.



Das Gebäude Kaiser-Friedrich-Ring 73 vergegenwärtigt mit seiner am Rokoko orientierten Fassade und deren Details in besonderer Weise den gestalterischen Überschwang der Formensprache des Späthistorismus.

Die Abbildungen geben einen Eindruck von der künstlerischen Haltung der Architekturdekorationen, deren handwerklich spröder Charakter die neugewonnene zaghafte Liebe zur freien Antragschnik verdeutlicht, welche im



übrigen vielen Stukkaturen des Jugendstils zu eigen ist. Ebenso deutlich zeigt sich jedoch der starke Grad der Zerstörung durch Korrosion an den eisenarmierten Dekorationen in Zementstuck.

Hier kündigen sich völlig neue Sanierungsaufgaben an, die einen erheblichen Teil derartiger Fassadenarchitekturen betreffen und nur auf dem vorgezeigten Weg zu lösen sind, will die Stadt Wiesbaden nicht allmählich ihres architektonischen Charmes verlustig gehen.

**Kaiser-Friedrich-Ring 73 –
wilhelminische Architektur
am Gutenbergplatz**

Der Gutenbergplatz ist seitlicher Annex am Ende des Kaiser-Friedrich-Ringes und durch die Begrenzung mit bürgerlichen Prunkfassaden einerseits sowie der Lutherkirche und dem Anbau des Landeshauses andererseits ein sehr charaktervoller Platz, dessen derzeitiger Zustand seiner städtebaulichen Bedeutung als räumlicher Abschluß der Oranienstraße mit der Kirche als Blickpunkt nicht entspricht.

Als letzte Ausbauphase des Ringes zwischen 1895 und 1900 repräsentiert dieser Teil den reichen, bisweilen monströsen wilhelminischen Stil.

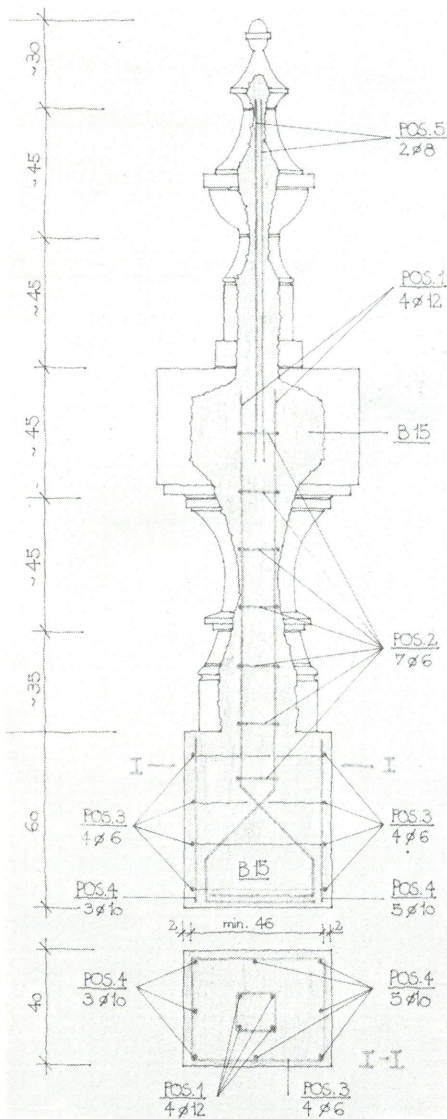
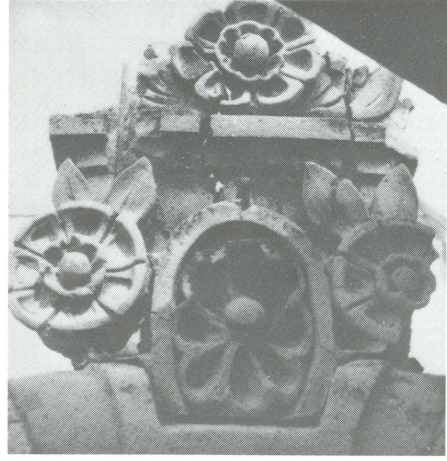
Die sehr vielschichtig gegliederte Fassade des Gebäudes Kaiser-Friedrich-Ring 73 in Zementstuck variiert in den Formen zwischen Neurokoko und Jugendstil. Mit ihrer reichen, durch Loggienbalkons und Risalite gegliederten Außenwand stellt sie die Verbindung zwischen Ringstraßenbebauung und der westlichen Wand des Gutenbergplatzes her und hat beherrschenden Einfluß auf den Straßen- und Platzraum.

Bedingt durch mangelhafte Bauunterhaltung – der Bau trug noch den ersten Anstrich in Leinölfirnis – sowie die Korrosion von Ankern und Bewehrung der Zierate, war der Erhaltungszustand sehr schlecht. Zahlreiche Aufsätze und Bekrönungen im Dachbereich wurden deshalb nachgegossen und neu verankert, ebenso wie die Zerstörungen des Zementstückes an Balkons und Gesimsen im steingleichen Material zu ergänzen waren.

Der Anstrich trägt der starken Gliederung durch helle, vorwiegend monochrome Farben Rechnung und ist ein gelungenes Beispiel für die Farbfassung architektonisch aufwendiger Fassaden.

Die Ausführung fiel in die Zeit zwischen Frühjahr und Herbst 1980 und erfuhr durch das Architektenbüro Jekat sachkundige Betreuung. Die Gesamtkosten betragen ca. 350.000,- DM und wurden mit Zuschüssen der Haub-Zais-Stiftung über 35.000,- DM sowie städtischen Mitteln in Höhe von 15.000,- DM gefördert.

Die folgende Seite veranschaulicht den zeichnerischen und konstruktiven Aufwand, der erforderlich war, um die Fassade im Sinne der Denkmalpflege zu erhalten.



Die Erhaltung historischer Architektur bedeutet zuallererst konstruktive Sicherung in Dach und Fach. Am Beispiel des Gebäudes Kaiser-Friedrich-Ring 73 läßt sich der Planungsaufwand verfolgen, der vom Aufmaß der Fassaden in sämtlichen

Ebenen über die Festlegung der Bewehrung in den nachgegossenen Postamenten (links) bis zur Darstellung der Fassadenrisse für die Farbstudien reichte, um das vorrangigste Ziel der Bestandserhaltung zu erreichen.



Ungeachtet ihrer von Natur aus hohen Eigenfestigkeit weist die Bauornamentik aus Zementstuck häufig Mängel der Entstehungszeit auf. Die Detailabbildungen zeigen den Grad möglicher Zerstörungen aus nächster Nähe: Risse, entstanden durch eindringendes Wasser und die Sprengwirkung von Rost und Eis führen zur allmählichen Vernichtung dekorativer und figürlicher Zusammenhänge, die, oftmals aus dem Augenblick der Erfindung heraus ge-

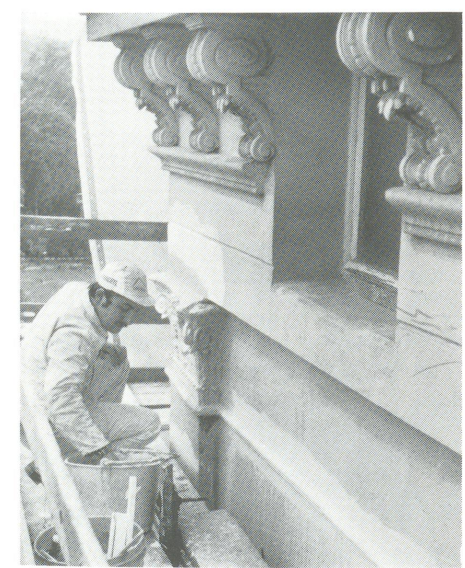
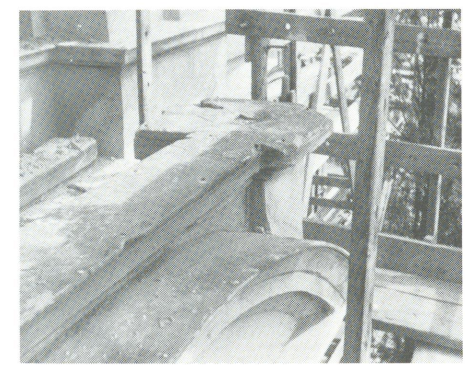


schaffen, für das Gebäude als Ganzes jedoch den Wert des Einmaligen besitzen. Die verantwortliche Betreuung derartiger Restaurierungsarbeiten durch den Fachmann, sei es Handwerker, Denkmalpfleger oder Architekt, ist Voraussetzung für deren gutes Gelingen. Allen voran muß das Augenmerk deshalb denjenigen Gewerken gelten, die den Bau mit handwerklicher und künstlerischer Sicherheit vor Witterung, Fäulnis und Rost bewahren.



Wilhelmstraße 9 – ein typischer Bau des Wiesbadener Spätklassizismus

In Fortsetzung der Architektur der östlichen Wilhelmstraße folgen auf die Villa Clementine drei Bauten, die in der Entstehung ungefähr zeitgleich, ihrem architektonischen Habitus nach jedoch spätklassizistisch sind, im Gegensatz zur Villa Clementine, welche bereits die monumentalen Formen der Sempere-Renaissance zeigt. Das Eckgebäude Wilhelmstraße 9 vermittelte ursprünglich zwischen Wilhelmstraße und ehem. Bismarckplatz, besitzt also drei Schauseiten, die durch Schäden in Putz und Stuck und deren unsachgemäße Ausbesserung einen großen Teil der Gliederung eingebüßt hatten. Durch die Analyse alter Fotos sowie durch den vorhandenen Restbestand war es möglich, das ursprüngliche Aussehen zu rekonstruieren und durch Nachguß von Kapitellen, Neuantrag von Profilen, Kassetngliederungen, Fenster- und Brüstungskonsolen usf. zu ergänzen. Die Wiederherstellung der Spunde in den Pilastern der Obergeschosse sowie der plastische Schmuck durch zwei Figuren in den südlichen Wandnischen mußten aus Kostengründen unterbleiben.



Das Eckgebäude Wilhelmstraße 9, erbaut um 1875, ist in seiner spätklassizistischen Haltung Beispiel für zahlreiche weitere Bauten Wiesbadens, die den fünfachsigen Fassadenaufbau mit dem strengen, dreigeteilten Kubus der Baumasse verbinden und durch ein flaches „italienisches“ Dach beschließen. Je nach Lage nehmen unterschiedlich gestaltete Loggienbalkons mit ihren römischen Ordnungen nach einer oder mehreren Seiten Beziehung zu der in aller Regel durchgrünten



Umgebung auf. Wesentliche Elemente dieser Bauformen waren in der Blütezeit des Wiesbadener Klassizismus bereits voll entfaltet, wengleich der Architekturdekor noch nicht die Vielfalt tektonischer Verknüpfungen kannte, die mit dem Einfluß der italienischen Vorlagen-Renaissance auch in der Baukunst Wiesbadens Einkehr hielt.

Dessen ungeachtet wurde mit der Restaurierung der architektonischen Gesamterscheinung einem markanten und baugeschichtlich herausragenden Bau die ihm zukommende Beachtung erwiesen.

Die Arbeiten wurden im Jahre 1980 durchgeführt, wobei die Aufwendungen für die Fassadeninstandsetzung von ca. 330.000,- DM durch die Haub-Zais-Stiftung mit 25.000,- DM, die Stadt Wiesbaden und das Land Hessen mit jeweils 10.000,- DM gefördert wurde. Die Bauleitung hatte Architekt J. Seibert.

Die Bauten Kaiser-Friedrich-Ring 73 und Wilhelmstraße 9 zeigen, daß es sinnvoll und lohnend ist, auf dem Wege des künstlerisch vertretbaren Kompromisses auch der Architektur des ausgehenden 19. Jahrhunderts die ursprüngliche Formenfülle zu erhalten.

stergips mittels Dübeln an der Fassade befestigt wurden. Die Montage der vierteiligen gegossenen Pilasterkapitelle, das Ziehen von Fensterlaibungen und Sturzgesimsen ebenso wie das Anbringen von Kassetten und Konsolen sind Arbeiten in der guten Tradition des Baustukkateurs, denn allein durch den aufwendigen Abguß der Reststücke in Leimformen konnte dem Bau der Architekturdekor wiedergegeben werden, welcher ihn bis in die Zeit nach dem Kriege geschmückt hatte.

Die Bilder stellen unterschiedliche Phasen der Stukkierung dar, die als Formteile aus Alaba-

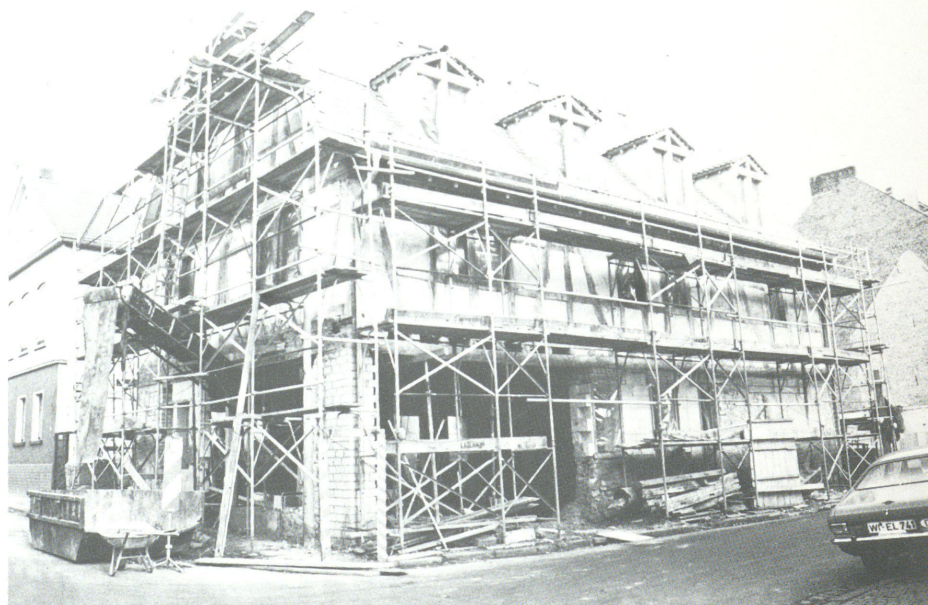
Als nächste Erneuerungsmaßnahmen der Stiftung sind die Restaurierung des Dilthey-Hauses in Biebrich sowie der Gebäude Mühlgasse 15 und Rheinstraße 85 vorgesehen. Während die Wiederherstellung des Dilthey-Hauses als ehemalige Pfarrstelle die in jeder Hinsicht schwierige und umfangreiche Sanierung eines ortsgeschichtlich wertvollen Fachwerkgebäudes darstellt, dienen die Restaurierungen der Gebäude Mühlgasse 15 und Rheinstraße 85 der Erhaltung des spätklassizistischen Erbes der Stadt. Hier stellen sich vor allem Aufgaben der Erneuerung und Vervollständigung gliedernder Teile, die in der Sicherung und Restaurierung der zweigeschossigen Balkonanlage des Hauses Rheinstraße 85 sowie der Aufwertung des Ladengeschosses konstruktive und gestalterische Schwierigkeiten bieten werden.

Das Haus Mühlgasse 15



Das Gebäude Rheinstraße 85

Das Dilthey-Haus während der Bauarbeiten



Das Erbprinzenpalais, zwischen 1813 und 1817 von Christian Zais errichtet, beherbergt heute die 1865 gegründete Industrie- und Handelskammer.

Durch den frühen Tod seines Vaters Friedrich August wurde Erbprinz Wilhelm Herzog von Nassau und nahm seinen Wohnsitz im Biebricher Schloß. Der Bau wurde deshalb, nach langer Unentschiedenheit hinsichtlich seiner Verwendung, 1825 Verwaltungssitz und später Landesbibliothek, Naturhistorische Sammlung und Justizministerium.

Das Motiv der gestreckten Fassade mit dreiachsigem Mittelportikus gibt dem Gebäude den Ausdruck souveräner Gelassenheit und findet seine geistige Entsprechung im süddeutschen Klassizismus ebenso wie in demjenigen Sachsen-Anhalts oder Preußens,

deren gemeinsame Grundlage die Wiedergeburt palladianischer Rationalität gewesen war.

Neben ihrer Bedeutung als singuläres Architekturstück ist die Griechische Kapelle gerade auch durch ihre Entstehungsgeschichte als Grablege der Gemahlin Herzog Adolfs, der russischen Großfürstin Elisabeth, reinste Verkörperung spätromantischer Gesinnung und verdeutlicht in ihrer Beziehung zur Landschaft das durch die Architektur anklingende Motiv exotischer Stimmung.

Auch mit der Verwendung des hellen Werksteins trug Philipp Hoffmann diesem Gedanken Rechnung, indem er versuchte, durch den eigens gepflanzten Hintergrund aus dunklen Tannen die malerische Wirkung in die Ferne zu steigern.



In Zusammenarbeit mit der Nassauischen Sparkasse ließ die Erich Haub-Zais-Stiftung eine Serie von Münzen auflegen, die den Gedanken uneigennütziger Förderung, der vornehmstes Stiftungsziel ist, in besonderer Weise verdeutlichen.

Die bisher erschienenen zwei Prägungen, von denen bereits annähernd ein-tausend Exemplare verkauft wurden, werden im Laufe der nächsten Jahre zu einer Serie von ca. sechs Münzen erweitert und zeigen auf der Vorderseite jeweils den Kopf von Christian Zais, während die Rückseite mit herausragenden und für die Stadtgeschichte wesentlichen Bauten geschmückt ist.

Die beiden ersten Münzen stellen das Erbprinzenpalais und die Griechische Kapelle dar, die beide als Vertreter unterschiedlicher Baugattungen und stilistischer Haltungen in besonderer Weise geeignet sind, die geistige Spannweite der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu demonstrieren.

Johann Christian Zais (1770-1820) hat als Baukünstler für die architektonische Gestalt der Stadt Wiesbaden Grundlegendes geleistet. Sowohl die Anlage des Kurbezirkes mit den dort ehemals versammelten Bauten wie das Konzept des Fünfeckes und dessen architektonischer Gestaltung, mit dem sich das 19. Jahrhundert anschlückte, das Weichbild der alten Stadt zu umgeben, sind wesentlich sein Verdienst.

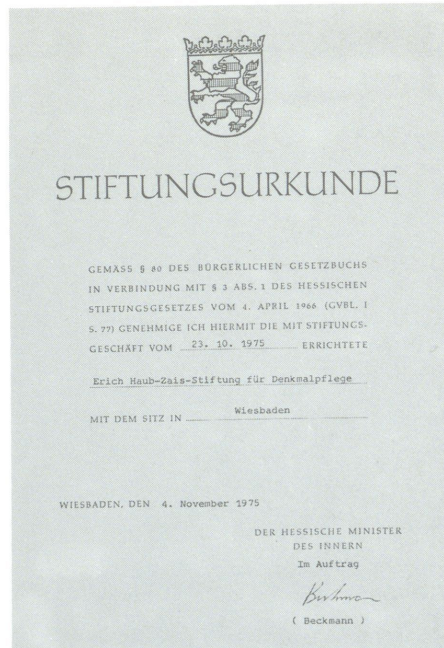
Zais war Sohn eines Badhausbesitzers, Nachkomme mehrerer Ärzte und wurde nach Abschluß einer Steinmetzlehre auf der Hohen Karlsschule als Architekt ausgebildet. Dieser Gründung Karl Eugens von Württemberg entstammen eine Anzahl der fähigsten Köpfe, unter ihnen Fr. Schiller, W. v. Wolzogen und Marschall v. Bieberstein, der einen Hauptanteil an der Begründung des Nassauischen Herzogtums hat. Von dem badischen Klassizisten Fr. Weinbrenner erhielt Zais schließlich seine grundlegende architektonische Prägung.

Durch Empfehlung geriet er an Florian Goetz, der im Begriff war, als Baudirektor eine leistungsfähige Bauverwaltung im Herzogtum aufzubauen.

1805 begann Zais, zunächst als Landbaumeister mit der Arbeit, wurde aber schon bald als Mitglied der Baukommission nach Wiesbaden berufen. Als Inspektor für das herzogliche Bauwesen hat Zais dann bis zu seinem Tode im Jahre 1820 eine außerordentlich fruchtbare Tätigkeit entfaltet, von der die Stadt Wiesbaden noch heute zehrt.



Oberbürgermeister Georg-Berndt Oschatz,
Mitglied des Stiftungsbeirates



Die Stiftungsurkunde der Erich Haub-Zais-
Stiftung



Frau Helga Haub, Schwiegertochter der
Stifterin und Mitglied des Stiftungsbeirates

Die Erich Haub-Zais-Stiftung für Denkmalpflege ist die erste Institution ihrer Art in der Bundesrepublik Deutschland und wurde 1975, im Jahre des Denkmalschutzes durch die großzügige und verantwortungsvolle Gesinnung von Frau Elisabeth Haub ins Leben gerufen. Beharrlichkeit und ständiges Bemühen um die Stiftungsziele waren die Grundlagen der gemeinsamen Arbeit, an deren sichtbarem Erfolg der gesamte Vorstand und insbesondere dessen ehemaliger Vorsitzender, Staatssekretär Jörg Jordan sowie sein Nachfolger Stadtrat Dietmar Thiels dankenswerten Anteil haben.

Die regelmäßigen Sitzungen von Vorstand und Geschäftsführung gewährleisten auch weiterhin eine laufende Kontrolle der finanziellen Möglichkeiten, welche erst die Voraussetzungen für gezielte und spürbare Beihilfen zur Rettung des historischen Baubestandes schaffen.

Hierbei werden die von der Geschäftsführung zur Förderung vorgeschlagenen Objekte eingehend im Hinblick auf die Chancen ihrer Realisierung erwogen.

Das kollegiale Verhältnis zwischen Vorstand und Geschäftsführung, die vertrauensvolle Zusammenarbeit mit

dem Hochbauamt der Stadt und insbesondere den tätigen Handwerksbetrieben sowie den Innungen haben eine vorbildliche geistige Atmosphäre geschaffen, die weitere Impulse durch die Stiftung und damit einen moralischen und sachlichen Gewinn für die Allgemeinheit erwarten lassen.

Vorstand und Geschäftsführung anlässlich einer Sitzung; von links: Dr. Bremme, Thiels, Bubner, Schmitt, Dr. Kiesow, Vogt, Heydock



Impressum:

Herausgeber und Copyright:
Erich Haub-Zais-Stiftung
für Denkmalpflege in Wiesbaden

Text:
B. Bubner

Gestaltung:
E. Heydock, B. Bubner

Photonachweis:
Museum Wiesbaden 4, Hochbauamt 3,
Architekturbüro Jekat 7, Restaurator
Pracher 4, O. Schaeffer 2, R. Schmidt 8,
Schumann-Werbung 3,
Architekt Seibert 4

Satz und Druck:
Wilhelm Lautz, Wiesbaden

Lithos:
Repro-Oyar, Wiesbaden

April 1981

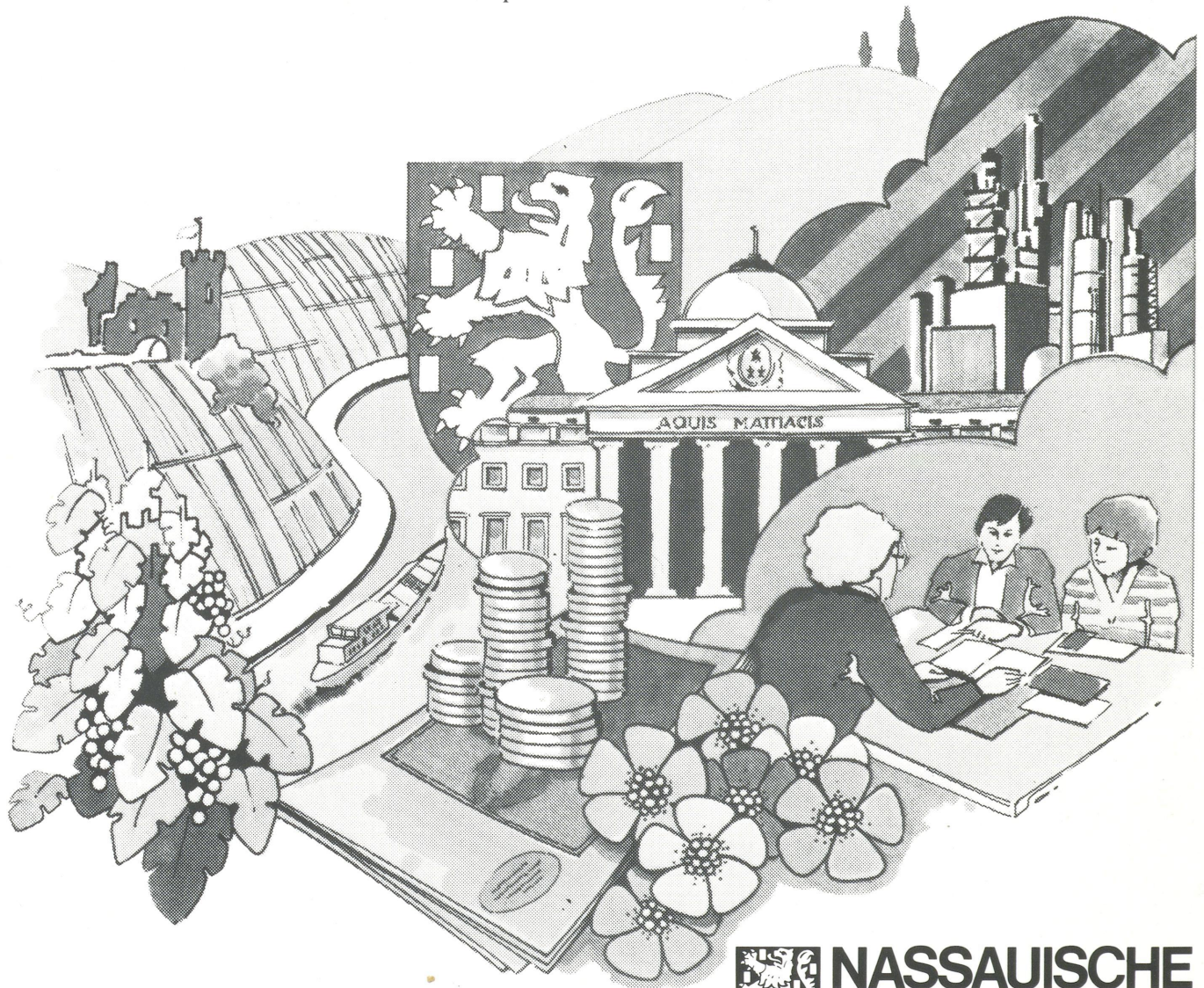
Das Vertrauen unserer Kunden ist unser größtes Kapital. Nassauische Sparkasse.

Schon seit 1840 betreuen wir die Bevölkerung und die Wirtschaft zwischen Rhein, Main, Wetterau und Sieg in Geld- und Kapitalfragen. In dieser Zeit konnten wir ein großes Vertrauenskapital aufbauen.

Mit 8,9 Milliarden DM Bilanzsumme und 1,3 Millionen Kundenkonten gehören wir zu den bedeutendsten Großsparkassen

der Bundesrepublik. Durch unser dichtes Zweigstellennetz sind wir für unsere Kunden überall erreichbar.

Wenn Sie Geld benötigen oder anlegen wollen, fragen Sie bitte uns. Wir garantieren die schnelle und zuverlässige Lösung aller Geldprobleme.



**NASSAUISCHE
SPARKASSE**